

# **Kommunikationsfreiheit. Emanzipatorische Diskurse im Kontext medientechnologischer Entwicklungsprozesse**

*Doktorandin:* Saskia Sell

*Betreuerin und Erstgutachterin:* Prof. Dr. Margreth Lünenborg

*Zweitgutachter:* Prof. Dr. Klaus Beck

*Projektstatus:* abgeschlossen, verteidigt (2016, magna cum laude), Publikation in Vorbereitung (Buchpublikation im Springer VS Verlag, 2017)

## *Zusammenfassung:*

Dieses Dissertationsprojekt kombiniert eine Onlinediskursanalyse zur Dimension der Netzfreiheit mit einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit dem Prinzip Kommunikationsfreiheit und dessen diskursiver Aushandlung. Es vereint damit Elemente der Grundlagenforschung mit einer aktuellen empirischen Studie. Als Perspektive wurde ein breiter interdisziplinärer Zugang gewählt, der dem normativen Prinzip Kommunikationsfreiheit angesichts seiner vielen aktuellen Herausforderungen gerecht wird.

Dargestellt und diskutiert werden freiheitstheoretische Grundlagen aus der politischen Philosophie und der Medienethik, relevante historische Entwicklungslinien in Europa, gesellschaftswissenschaftliche und rechtliche Definitionen einzelner Dimensionen von Kommunikationsfreiheit sowie ihre zentralen Antagonisten. Auf analytischer Ebene forschungsleitend ist zudem die wechselseitige Beeinflussung von normativen Aushandlungsprozessen von Kommunikationsfreiheit und kommunikationstechnologischen Entwicklungen.

Aufbauend auf freiheitstheoretische Grundlagen aus der politischen Philosophie – unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten Isaiah Berlins und Axel Honneths – wird zunächst ein medienethischer Freiheitsbegriff hergeleitet, der eng mit dem Prinzip Mündigkeit verknüpft ist. Daran anschließend wird die historische Entwicklung des prinzipiell un abgeschlossenen Aushandlungsprozesses von Kommunikationsfreiheit in Europa anhand zentraler diskursiver Prozesse nachvollzogen, um den Blick besonders für bis heute wiederkehrende Argumentationsmuster zu schärfen. Das moderne, freiheitlich-demokratische Verständnis von Kommunikationsfreiheit – auch im Kontext von transnationalen Menschenrechten – wird so nachvollziehbar und damit auch über die in Forschungsarbeiten zum Thema ritualisiert aufgegriffene Formel ihrer Relevanz für die Demokratie begründbar. Sowohl Aspekte utilitaristischer Begründungsethik als auch naturrechtlich-anthropologische Aspekte werden erläutert. Im Zuge dessen werden klare

Definitionen der verschiedenen Dimensionen von Kommunikationsfreiheit erarbeitet: die Gedankenfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie das Whistleblowing als kommunikative Praxis, die Meinungs(äußerungs)freiheit, die Informationsfreiheit, die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit in virtuellen wie nicht-virtuellen öffentlichen Räumen, die Pressefreiheit, die auch Rundfunkfreiheiten umfassende Medienfreiheit, die Kunstfreiheit, die Wissensfreiheit, die Wissenschaftsfreiheit, das Recht auf Anonymität, die Zugangsfreiheit zum Kommunikationsraum und das Recht auf eine Bildung, die auch auf die Befähigung zur kommunikativen Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen abzielt.

Zentrale Antagonisten werden ebenfalls diskutiert und Machtspiele in Debatten um politisch, religiös und ökonomisch begründete Zensur verdeutlicht. Damit verbunden ist eine Kritik am Begriff der "Selbstzensur". Aus der analytischen Betrachtung dieser Form der Einschränkung heraus lassen sich begründete Zweifel an der Autonomie des sich zensurierenden Selbst anmelden, welches immer reaktiv mit Blick auf äußere Bedrohungen die eigenen Kommunikations- und Äußerungsfreiheiten beschränkt. Der Begriff der antizipierenden oder indirekten Zensur wird diesem Prozess eher gerecht. Des Weiteren setzt sich die Arbeit kritisch mit den Widersprüchlichkeiten (kultur-)relativistischer Gegenpositionen auseinander, welche den Kommunikationsfreiheitsdiskurs mitgestalten, auch vor dem Hintergrund der UNESCO-Debatten um ein globales "Right to Communicate".

Diskursparallelen in der Aneignungsphase neuer Kommunikationstechnologien werden exemplarisch mit Blick auf die Druckerpresse und das Internet herausgearbeitet. Der Aushandlungsprozess von Kommunikationsfreiheit ist in diesen Zeiträumen besonders prominent. Er ist geprägt durch die Dynamik zwischen Liberalisierung und Eingrenzung des öffentlichen Kommunikationsraums und zwischen damit verbundenen Zentralisierungs- und Dezentralisierungsbewegungen von Macht über Kommunikation. Die Argumentationsmuster der Gegner freier Kommunikation und der Befürworter einer möglicherweise weiteren Öffnung des Kommunikationsraumes hin zu mehr Freiheit wiederholen sich, neue Elemente – wie der empirische Teil der Arbeit mit Blick auf die Dimension der Netzfreiheit zeigt – werden eingebettet in bestehende Muster und Topoi. Die von Peters (2006) identifizierten Pole auf der Metaebene des Diskurses um Kommunikationsfreiheit (modern-wissenschaftliche, postmodernrelativistische und antimodern-fundamentalistische Begründungslogik) bleiben dabei als diskursprägende Referenzpunkte erhalten. Sie lassen rein technikdeterministische Perspektiven im Kontext der sozialen Aneignung neuer Kommunikationstechnologien fragwürdig erscheinen.

Dass Rekursive Öffentlichkeiten (Kelty 2008) im Aushandlungsprozess der neuen Dimension der Netzfreiheit eine zentrale Rolle spielen, zeigt sich insbesondere dadurch, dass sie neben klassischer sprachlich-diskursiver Auseinandersetzung auch über die Möglichkeiten verfügen, das medientechnologische Umfeld des Diskurses durch gezielt offene oder gezielt restriktive Gestaltung zu prägen.

Mittels einer diskurssemantischen Analyse von Argumentationstopoi wird der diskursive Aushandlungsprozess der Dimension der Netzfreiheit in einem spezifischen Diskurssegment Rekursiver Öffentlichkeit erfassbar. Das Untersuchungsmaterial setzt sich aus Beiträgen zur Netzfreiheit auf zentralen technikjournalistischen Plattformen über einen Zeitraum von siebzehneinhalb Jahren zusammen: Berücksichtigt für die Analyse von Argumentationsmustern im Diskurs um Netzfreiheit werden im deutschsprachigen Raum *heise.de*, mit besonderem Fokus auf die "Channel" oder Rubriken *heise-News*, den Nachrichtenticker mit ausführlichen IKT-Nachrichten, und *Telepolis*, das als Onlinemagazinformat nun ebenfalls als eigener Themen-Channel in die heise online Plattform integriert ist, und *netzpolitik.org*, das als Blog seit 2004 kritisch über netzpolitische Themen allgemein und über die Einschränkung der Kommunikationsfreiheit im Netz berichtet. Aus dem englischsprachigen Raum werden *wired.com* und *boingboing.net* in die Analyse einbezogen. Mit Wired ist eine international in diesem Segment etablierte Medienmarke und zugleich eines der ältesten Onlinemedien zu Netzthemen Teil der Auswahl, Boing Boing hat sich in den 2000ern zu einem der am höchsten frequentierten Blogs im Internet entwickelt, der sich neben seiner spielerischen Auseinandersetzung mit technologischen Innovationen, Design und Gadgets auch mit netzpolitischen Themen beschäftigt und im englischsprachigen Diskursraum offen für den Erhalt der Netzfreiheit eintritt. Die diskursive Auseinandersetzung um die neue Dimension der Kommunikationsfreiheit wird von der ersten archivarisch dokumentierten Nennung der Begriffe Netzfreiheit bzw. Internetfreiheit in einem Telepolis-Artikel vom 15.5.1997 bis zum Stichtag der Samplebildung am 1.5.2015 nachvollziehbar gemacht. In den Ergebnissen wird sowohl eine Kontinuität mit Blick auf wiederkehrende Argumentationsmuster, als auch eine Transformation des Kommunikationsfreiheitsdiskurses mit Blick auf neue, stärker an technologische Möglichkeiten gebundene Muster deutlich.

Insgesamt bietet diese Arbeit durch den bewusst gewählten Fokus auf emanzipatorische Diskurse einen Perspektivenwechsel an. Sie leistet einen Beitrag zur Debatte um normative Grundlagen, die derzeit stärker um die Legitimation von Einschränkungen der Kommunikationsfreiheit als um die Möglichkeiten ihres Erhalts oder ihrer Ausweitung kreist, und will dadurch auch zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Prinzip Kommunikationsfreiheit innerhalb des Fachs anregen.